

Laibacher Zeitung.

Nr. 95.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. fl. 7.50.



Mittwoch, 28. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Der Handelsminister hat auf Grund der Verordnung vom 5. Juli 1874, R. G. B. Nr. 102, und über Vorholung der Handels- und Gewerbeländer des österreichisch-illirisch-dalmatinischen Küstengebietes die nachbenannten zu Besitzern bei der k. k. Seebehörde in Triest ernannt: Maximilian Massei, Capitän weiter Fahrt, Hasdrubal Sessa, Rheder, Eduard Strudthoff, Rheder und Schiffsbauer, Blasius Verona, Capitän weiter Fahrt, Karl Costantini, Schiffahrtsdirector des österr.-ungarischen Lloyd, Johann Martin Sarabochia, Capitän weiter Fahrt, Wilhelm Tarabochia, Rheder, Elias Florio, Capitän weiter Fahrt, Nikolaus Chevessich, Rheder, Johann Gajja, Capitän und Rheder, Lazarus Gietcovich, Capitän weiter Fahrt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage in Kroatien.

Die Zustände in Kroatien treten Tag für Tag in günstigere, geregeltere Bahngleise, die Leitung des Landes ruht in verständigen mit allen Verhältnissen vertrauten Händen, die Parteien des Landes durchweht der wohlthuende, befriedende Hauch der Disciplin, die Stimmen nach südslawischen Sonderglüsten verstummen und der innige Anschluß an Ungarn nimmt mehr und mehr freudliche Formen an.

Die "Presse" äußert sich über die erfrealichen Zustände in Kroatien in folgendem Artikel:

Das kleine Kroatien befindet sich in einer ungewöhnlich günstigen Position. Es liegt abseits von der großen Heerstraße, auf welcher die weltgeschichtlichen Ereignisse ihren Gang gehen; und so wenig es infolge dessen in diesen Gang unmittelbar störend oder fördernd eingreifen kann, ebenso wenig ist es jenen gewaltigen Erstürmungen preisgegeben, welchen die Länder sich nicht entziehen können, auf deren Boden Geschichte gemacht wird. Kroatien ist die bescheidene Rolle des Beischlags zu gefallen, das unbeachtet am Wege blüht; diese Rolle ist aber keineswegs eine undankbare; sie lohnt vielmehr jene Bevölkerung, die sie begreift und sich innerhalb ihres Rahmens zu bescheiden weiß, mit einer Fülle von Wohl befinden, das sich Länder, denen eine größere Aufgabe gestellt ist, nur mit schweren Opfern erringen, nur um den Preis erschöpfernder Anstrengungen erkaufen können.

Kroatien befindet sich heute im Vergleiche zu allen übrigen Ländern der Monarchie in bevorzugter Lage; es weiß aber auch die Vortheile derselben zu seinem Nutzen auszubeuten. Auch Kroatien hat seine inneren Stürme, und es hat unter diesen schwer gelitten; und es hat nun mehr das Bedürfnis, sich zu sammeln, sich selbst wieder

zu finden, sich über die eigensten Ziele und Zwecke klar zu werden und seine Kräfte deren Dienst zuzuführen. Die Männer aber, die heute in Kroatien am Steuerruder stehen, wissen — mit gebührender Anerkennung sei es gesagt — offenbar, was sie zu thun haben; sie kennen das Land und dessen Bedürfnisse, sie kennen aber auch die Leute und sie operieren mit anerkennenswerthem Geschick. Allerdings kommen ihnen dabei die specificisch kroatischen Eigenthümlichkeiten sehr zu statten; Kroatien, dieses gesegnete Land, kennt keine Nationalitätenfrage und keine kirchliche Frage; es hat keine industrielle Krise und keine zerrütteten Landesfinanzen; es hat keine schroffen Klassen- und Stände-Unterschiede, die Entfremdung und Zwietracht in die Gesellschaft tragen. Gleichwohl hatte die gegenwärtige Regierung, als sie ihr Amt antrat, Scylla und Charybdis vor sich, und sie bedurfte eines sichereren Auges und einer festen Hand, um zwischen beiden hindurch zu steuern, und wie es scheint, ist ihr dies auch glücklich gelungen. Wohl waren die politischen Differenzen, welche die Bevölkerung gespalten und sie in die zwei feindlichen Lager der Unionisten und Nationalen gedrängt hatten, nicht tiegähender principieller Natur; der neueste Ausgleich mit Ungarn hat dies sattsam dargebracht; umso tiefer war aber die persönliche Erbitterung, die auf beiden Seiten platzgegriffen und in dem Umstande ausgiebige Nahrung gefunden hatte, daß sich bei so vielen der feindlichen Brüder der Kampf um das politische Princip zu einem Kampf um das eigene Dasein gestaltet hatte. Es lag nun die Gefahr nahe, daß die neue Regierung, die aus einer siegreichen Partei hervorgegangen war, sich von dieser auf ihren einseitigen Standpunkt drängen lassen und somit dort, wo fast alle Differenzen auf reine Personalfragen hinausliefen, zum Werkzeug persönlicher Interessen missbrauchen lassen werde. Diese Gefahr war nur dann zu vermeiden, wenn es der Regierung gelang, sich auf eigene Füße zu stellen, ihren Schwerpunkt in sich selbst zu finden; und dies scheint, nach dem Ergebnis der jüngsten Obergespann-Ernenntungen zu urtheilen, der Regierung des Banus Mazuranić in der That gelungen zu sein. Auf diese Ernenntungen hat die Politik der Nach oder Wiedervergeltung offenbar keinen Einfluß genommen; dagegen tritt in ihnen sichtlich das Streben zutage, den Anforderungen des öffentlichen Interesses mit den Geboten billiger Rücksichtnahme thunlichst in Einklang zu bringen.

Andererseits war der Cultus der südslawischen Idee, welcher im Lager der Nationalpartei getrieben wurde, wohlbekannt so bedrohlich ernst gemeint, als es den Anschein hatte. Für gar viele war jene Idee nur ein Trumpf, den man gegen den ungarischen Reichstag ausspielte, die Sappe, mit der man die Position der Unionisten im Lande unterwühlte, ein Werkzeug, das man zu jeder beliebigen Stunde wieder ablegen zu können vermeinte. Man spielt aber gewöhnlich nicht ungestraft mit Feuer und es war zu befürchten, daß jene Männer, welche, als es den Sturz des bestehenden gegolten, ihre

Stützen in den Kreisen jener Nationalen gesucht hatten, sofort von diesen beim Wort genommen und auf Bahnen gedrängt werden, die zum Rande eines Abgrundes führen. Hiegegen gab es nur Ein Mittel; die irregeleitete öffentliche Meinung mußte aus den nebelhaften Regionen der südslawischen Idee auf den soliden und fruchtbaren Boden des kroatischen Gedankens zurückgeleitet werden. Diese Aufgabe war ebenso dringend als schwierig und sie wurde hiedurch zum hic Rhodus für die neue Regierung. Nur wenn diese sich sowol ihrer selbst als auch ihrer Zwecke klar bewußt ist, kann ihr die Lösung des ernsten Problems vollständig gelingen. Die Proben, die sie nun bisher in dieser Richtung gegeben, sprechen in vielsagender Weise dafür, daß sie sich auch dieser Aufgabe gewachsen erweisen werde.

Alle Gesetze, welche in der neuesten Aera im kroatischen Landtag votiert werden, arbeiten concentrisch und systematisch dahin, die Kroaten mit ihrer Stellung im Verband der Länder der ungarischen Krone zu befriedigen, ihnen ihr engeres Vaterland thener zu machen, sie zu bestimmen und zu befähigen, ihre Kräfte dem Wohle derselben zu widmen. Einen Kernschuß ins Schwarze aber hat Banus Mazuranić mit der Ansprache gehan, mit welcher er den neuernannten Ober- und Biegegespannen ihre Aufgabe vorzeichnete und ihr Verhalten vorschrieb. Auch die besten Gesetze sind bezüglich ihrer Wirkung von der Art ihrer Durchführung abhängig; dagegen ist eine rasche, energische und ehrlieche, vorz. eine gute Administration die verlässlichste Bürgschaft für die öffentliche Ordnung, für die allgemeine Zufriedenheit und für das Geleihen des Landes. Mazuranić hat aber seinen Beamten nicht allein dies gesagt; er hat ihnen auch gleichzeitig kategorisch erklärt, daß sie die hohe Politik als endgültig erledigt zu betrachten haben und daß er als den Beruf seiner Regierung die Herstellung einer guten Verwaltung erkennt. Und damit niemand über den Ernst seiner Rede im Zweifel sein könne, schloß er mit den Worten: patet exitus, wer sich nicht fügen kann oder will, möge gehen!

Mazuranić scheint ganz der Mann zu sein, um seinen Worten gebührenden Nachdruck zu verleihen, und so hat Kroatien Aussicht, bald in dem Besitz jenes kostbaren Gutes zu sein, das Ungarn seit dem Tage, da Sennheiß es als den Stein der Weisen proclamierte, eifrig, aber bis zur Stunde vergeblich sucht. Kroatien befindet sich auf gutem Weg; es wird ans Ziel gelangen, wenn es auf der betretenen Bahn mähevoll und unverdrossen forschreitet. Möge es den Verlockungen von Irrlichtern stets manhaft zu widerstehen wissen!"

Telegraphische Landtagsberichte

vom 24. April.

Steiermark. Anlässlich des Jahrestages der kaiserlichen Vermählung gab der Landtag den Gefühlen der Unabhängigkeit und Treue für das kaiserliche Haus Ausdruck.

Feuilleton.

Der Thierbändiger.

Novelle aus dem Circus von Fr. Aymann.

(Fortsetzung.)

Der Gang der Handlung war folgender:

Ein Königsohn, der gleichzeitig ein gewaltiger Nimrod vor dem Herren ist, zieht auf die Jagd in einen unermeßlichen Forst und verirrt sich. Laut läßt er das Hüsthorn erschallen, in der Hoffnung, daß vielleicht ein menschliches Wesen ihm vernehme. Doch diese Erwartung erwies sich als illusorisch und ermüdet wirkt er sich endlich in das Gras, um sich durch einen kurzen Schlummer zu stärken.

Der Ton des Horns ist jedoch von zwei Wesen vernommen worden, nemlich von einer bösen Zauberin und einem ehrwürdigen Einsiedler. Diese beiden eilen dem Schalle nach und die Fee trifft zuerst bei dem Schlafenden ein. Bei dem Anblick des schönen Jünglings entbrennt sie in glühender Leidenschaft zu demselben, läßt sich neben ihm nieder und drückt heiße Küsse auf seinen Mund. Der Prinz schlägt die Augen auf und erstaunt zu der seltsamen Erscheinung empor. Die Fee erklärt ihm ihre Liebe und fordert ihn auf, mit ihr zu gehen. Schon erhebt er sich und ist bereit, ihr zu folgen, als der Einsiedler, ein Greis mit schneeweisem Haupt, und Barthaar, aus dem Dickicht tritt.

Bei seinem Anblick verzerrn sich die Züge der Zauberin, denn sie haßt den Einsiedler, weil er ihre bösen Anschläge zu durchkreuzen versteht und gegen seine Macht nicht aufkommen kann. Doch hier sucht sie ihm zu trocken, aber der erfahrene und fromme Mann zwingt sie durch eine Beschwörungsformel, zurückzuweichen. Nun wendet der Einsiedler sich dem Prinzen zu und erkennt in ihm den Sohn seines Bruders. Natürlich versäumt er nicht, den Prinzen über das verwandtschaftliche Verhältnis, in welchen sie zu einander stehen, aufzuklären und „in die Arme sinken sich beide und weinen vor Schmerz und vor Freude.“ Dann warnt der Onkel den Neffen vor der bösen Waldfee und der Prinz drückt seinen Abscheu vor derselben aus und beteuert, daß er sich durch dieselbe nicht ungarren lassen würde. Darauf führt der Greis den Jüngling in seine beschiedene Klaube und damit ist die erste Abtheilung abgewickelt.

Im zweiten Act erblickt man den Prinzen wie vorher, in voller Jagdrüstung, eben bereit, ein flüchtiges Reh mit der Armbrust zu erlegen. In dem Augenblicke, wo er abdrücken will, schwebt auf einer Wolle die Fee herunter, eilt auf ihn zu und erklärt ihm ihre Liebe. Doch der Prinz verschmäht dieselbe, und als sie stürmisch auf ihn eindringt, verständigt er sie davon, daß ihre Missethaten ihm bekannt seien und daß er sie von ganzem Herzen verabscheue.

Da verwandelt sich die Liebe der Zauberin in Hass. Sie beteuert, daß sie ihn nicht lassen würde und droht, ihn zu vernichten, wenn er sich ihr hingabe, doch

der Prinz wendet ihr verächtlich den Rücken. Außer sich vor Grimm, ruft sie die bösen Mächte gegen ihn auf. Es wird dunkel, ein wilder Sturm braust, der Donner rollt und fahle Blitze zucken. Aus einer Schlucht bricht ein ungeheuerer Bär hervor und neigt sich demütig vor der Sybille. Noch einmal fordert diese den Prinzen auf, ihr zu folgen, doch er erklärt, lieber sterben, als einem bösartigen Wesen angehören zu wollen. Da schwört sie, daß sie ihn eher tödt sehen, als einer anderen gönnen wolle, und während sie, langsam entrinnend, in dem wilden Gellüft verschwindet, stärzt sich der Bär mit wütendem Gebrüll auf den Prinzen.

Dieser hat sich auf ein Knie niedergelassen und streckt dem Ungetüm eine Lanze entgegen, doch der Bär ergriff dieselbe und zersplittert sie, als wenn sie ein Rohrstäbchen wäre. Nun springt der Prinz auf, zieht das Schwert und dringt auf den Bären ein. Ein kurzer, furchtbarer Kampf entsteht und endigt mit der Niederlage des Prinzen, dessen Schwert der Bär zwischen den Zähnen zermalmt. Er hat nur noch so viel Zeit, in das Hüsthorn zu stoßen; dann schlägt der Bär ihn in seine Zähne, wirft ihn auf den Boden, fäst ihn mit den Zähnen an der Kleidung, so daß er in der Schwebe erhalten wird, und läuft langsam der Felsenwildnis zu. In diesem kritischen Momente eilt der Einsiedler, mit einem Speer bewaffnet, herbei und wirft sich mit lautem Geschrei dem Ungetüm entgegen. Der Bär läßt sein Opfer fahren, richtet sich auf und geht brüllend auf den neuen Feind los. Der Einsiedler rennt ihm entgegen und stößt ihm den Speer in das Herz. Mit markenschüt-

Der Statthalter legte eine Regierungsvorlage vor betreffend die Regulierung der Enns. Der Landesausschuss wurde beauftragt, dahin zu wirken, daß seitens des Reiches ein unverzinsliches Darlehen von 300,000 fl. zur Rinderung der durch die vorjährigen Wasserschäden entstandenen Notlage gewährt werde. Der Landtag befürwortet bei der Regierung nachdrücklichst den Bau der Linien Wien-Novi und Knittelfeld-Zaprešić, indem er die Hoffnung ausspricht, daß die inländische Industrie bei dem Ausbau dieser wie allfälliger anderer Bahnen gebührend berücksichtigt werde.

Triest. In der gestern abends abgehaltenen Sitzung wurde der Gesetzentwurf betreffend die metrischen Maße und Gewichte vorgelegt. Der Landesausschuss erstattete sodann Bericht über die in der vorjährigen Session berathenenen Gegenseitigkeiten und deren Erledigungen und beantragt, für die gegenwärtige Session folgende erheblichere Vorlagen in Berathung zu ziehen:

Die Modifizierung des Landesgesetzentwurfs betreffs Theilung der Gemeindegründe zur besseren Anbauung derselben; Landesgesetzentwürfe behufs theilweiser Modifizierung des Statutes von 1850 und behufs einer neuen Wahlordnung; einen Bericht über die Prüfung der Staatsgrundgesetze und die angestrebten Wünsche der Stadt und des Gebietes von Triest; endlich die Bilanz des triester Grundentlastungsfonds pro 1874. Dieses Programm wurde debattlos und einstimmig angenommen.

Hierauf wurde der Landesausschussbericht über die Bilanz des triester Grundentlastungsfonds pro 1874 genehmigt. Der Abgeordnete Cambon interpelliert den Regierungskommissär wegen Ueberführung der Kerkerssträflinge in einem besonderen Wagen.

Borarberg. Der Landtag hat die Frage wegen Einführung der Grundbücher wieder auf die nächste Session vertagt und die Hoffnung ausgesprochen, daß bis dahin das Gesetz über den Legalisierungzwang aufgehoben werde. Weiters wurden Maßnahmen zur Ueberregulierung beschlossen und die Verfügungen des Landesausschusses wegen Heranbildung eines Kulturingenieurs genehmigt.

Ist der Krieg in Sicht?

Das „Journal des Paris“ tritt den Gerüchten, daß Frankreich rüste und einen Revanchekrieg beabsichtige, im nachstehenden Exposé entgegen:

„Frankreich will Frieden, und seine Regierung, der getreue Ausdruck der öffentlichen Meinung, thut, soweit es an ihr liegt, alles, um denselben aufrecht zu erhalten und ihm eine lange Dauer zu sichern. Mit Bedauern bemerken wir daher, wie gewisse deutsche Journale uns kriegerische Absichten andichten wollen und uns so hinstellen, als brüten wir über einen neuen Angriff. Wir wollen glauben, daß ihre geäußerte Besorgnis aufrichtig gemeint ist; deshalb wollen wir keine Bitterkeit in unsere Betrachtungen einfließen lassen, deren einziger Zweck ist, die Situation klar zu machen, indem wir sie darstellen, wie sie ist und zeigen wie thöricht die uns untergeschobenen Absichten wären.

Nach unseren unerhörten Unfällen befand sich Frankreich ohne Armee, ohne Material und ohne Grenzen. Es ist treulich den ihm auferlegten Verpflichtungen nachgekommen und hat, indem es von seinem Rechte Gebrauch gemacht und seine Pflicht erfüllt, seine Unabhängigkeit und Sicherheit für die Zukunft zu wahren gesucht. Hat es dieses Ziel erreicht? Ist es darüber hinweggegangen?

Das Armeegesetz, das durch das Cadresgesetz seine Verwollständigung gefunden hat, verpflichtet zum Militärdienste jeden dienstpflichtigen Mann bis zu seinem vierzigsten Jahre. Deutschland, das jetzt vierzig

Millionen Einwohner und mehr zählt, hat die Dienstzeit bis auf das zweihundvierzigste Lebensjahr ausgedehnt. Es ist also klar, daß es mehr Soldaten hat als wir. Dazu kommt, daß die in die Kontrolle eingeschriebenen Mannschaften vermöge der seit langer Zeit angebahnten militärischen Erziehung der Nation bei ihnen sämtlich tüchtige Soldaten sind, während uns noch viel zu thun bleibt, um die neuen Institutionen zu acclimatisieren und unsere Reserven zu wirklichen Soldaten zu machen. Das Material ferner, das wir verloren haben, ist noch lange nicht wiederhergestellt. Deutschland hat die Vorteile des seines erprobten und dasselbe um so viel vermehrt, als es uns abgenommen hat. Unsere Grenzen sind für den Augenblick fast ohne Werth, da sie nur durch einige Plätze gebildet werden, deren geringe Widerstandsfähigkeit den neuen Angriffsmitteln gegenüber die Erfahrung gezeigt hat. Die Arbeiten, durch die sie vervollständigt werden sollen, sind kaum auf dem Papier entworfen, und wenn sie vereinst ausgeführt sind, haben wir nur immer erst eine Festungslinie. Dagegen besitzt Deutschland außer den Vogesengipfeln, ferner den Rhein und allen Plätzen des rechten Ufers die Festungen, die es uns abgenommen hat, also: Thionville, Metz, Bitsch, Straßburg u. s. w., und alle diese letzteren waren gleich bei ihrer Eroberung completiert, entwickelt, armiert und verproviantiert.“

„Diese Situation ist so klar, daß sich bei uns jedermann davon vollständig Rechenschaft zu geben weiß. Wenn man uns nicht glauben will, wenn wir unseren Respect vor den Verträgen bekunden, so möge man uns wenigstens nicht mehr eine Verblendung zutrauen, die wir jetzt nicht mehr besitzen. Andererseits wissen wir, welches Elend eine neue Invasion im Gefolge haben würde, und wenn wir einen neuen Krieg provocierten, so könnte es nur in der Hoffnung sein, ihn nach dem Auslande hinüber zu spielen. Nun haben wir aber eben auseinandergesetzt, gegen was für Festungslinien und Armeen wir in diesem Falle anzukämpfen hätten. Und wenn man behauptet, wir zögen eine zahlreiche, aber ungeübte Armee einer numerisch schwächeren, aber geübten vor, um ein solches Abenteuer zu wagen, so legt man uns eine unsinnige Absicht bei, die der deutsche Generalstab uns sicherlich nicht zutraut.“

Ohne Zweifel weiß jeder, daß, wenn Elitegruppen einen kühnen Handstreich wagen können, die improvisierten und mit Recht für die Vertheidigung der Plätze und Verschanzungen reservierten Armeen einen um so wichtigeren Posten haben, als der Krieg einen ausgesprochenen defensiven Charakter hat. Wir wissen, was es Deutschland, das die Fehler und die Kurzfristigkeit des Kaiserreichs zu benutzen verstand, trotz seiner furchtbaren Heeresmassen, trotz des Vertrauens, das die ungeahnten Triumphe der ersten Kämpfe ihm einflößten, und trotzdem es unsere regulären Truppen vernichtet und unsere festen Plätze genommen hatte, ich sage, was es ihm trotz allem gelöst hat, Frankreich zu besiegen. Hätte Deutschland gleich beim Anfang der Invasion einer Reihe von wohlvertheidigten Festungen gegenüber gestanden, wäre es durch sorgsam überwachte Vertheidigungslinien, innerhalb deren eine Million kriegstüchtiger Mannschaften operierte, aufgehalten gewesen, kurz, hätte Frankreich für seine Vertheidigung so gesorgt, wie es Deutschland heute thut, dann hätte man leicht über das Schicksal der Invasion zu entscheiden vermocht, oder vielmehr verachtet sein können, daß sie gar nicht stattgefunden hätte. Diese Lehre ist für uns nicht verloren gewesen; deshalb setzen wir der Beschuldigung, als sänften wir auf einen neuen Angriff, nur dies eine Argument entgegen, nemlich, daß wir ihn gar nicht für möglich halten.

Wir wiederholen es, wenn es anders nötig ist: es existiert in Frankreich keine Kriegs-Partei. Wenn wir so unsere früheren Illusionen aufgeben, so nähren wir ebensowenig die Hoffnung auf einen Beifall von außen. Glaubt man etwa, wir wiegten uns mit dem Gedanken, einen Theil der neuerdings dem deutschen Reiche einverlebten Staaten für uns zu gewinnen? Doch gewiß nicht; selbst wenn wir glauben könnten, es herrsche dort eine gewisse Unzufriedenheit, wenn wir Zeugen innerer Streitigkeiten wären, so wissen wir doch zu gut, daß ein Interventionsact, eine Drohung, eine unvorsichtige Aeußerung hinreichen würde, um diesen getheilten Bund wieder zu vereinigen und ihn gegen uns zu wenden.

Die deutsche Einheit hat sich auf unsere Kosten vollzogen, und wir fühlen uns nicht versucht, auch noch die Kosten ihrer Consolidierung zu tragen. Was die Coalitionen anbelangt, die wir zu organisieren suchen, und die Pläne, die wir schmieden sollen, so wollen wir nochmals und immer und ewig wiederholen, daß wir uns keine Illusionen machen. Wir bemerken mit Freude, daß man uns manchmal Gerechtigkeit wiederaufhören läßt, und wir sind dankbar für die uns bezeugten Sympathien; aber wir wissen, daß keine Regierung ihrem Lande das Elend und die Gefahren eines großen Krieges zu dem einzigen Zwecke aufzulegen möchte, einen Angriff von unserer Seite zu unterstützen.“

Schutzoll und Freihandel.

Im „Neuen Fremdenblatt“ äußert sich eine mit „—th“ signierte Stimme über die beiden Schlagworte „Schutzoll“ und „Freihandel“ und gelangt zum Schlusse

dazu, sollen die Völker Glieder eines Gesamtorganismus sein, die Consumenten und Producenten, die Theile eines nationalen Körpers in innig solidarischem Zusammengehen und Zusammenleben als Glieder des nationalen Organismus sich erweisen und behaupten müssen.

Die erwähnte Stimme läßt sich vernehmen, wie folgt:

„Eine Hauptquelle der Irrthümer bildet die principielle Einseitigkeit und doctrinäre Hartnäckigkeit, das überspannte Entweder Oder. Wir geben gerne zu, daß ohne Uebertriebung im Prinzipien kein Kampf wahrhaft ausgefochten, keine Agitation energisch durchgeführt werden kann. Das Ende und Ziel bilden aber stets die Compromisse und die organische Entwicklung ist nur eine Reihe von Ausgleichungen. Hier Freihandel, hier Schutzoll! Das ist nur Uebertriebung; dieses Sichtheilen in feindliche Lager, mag zur Klärung der Begriffe, zur Schärfung der Bestrebungen viel beitragen, aber gewiß liegt in diesen Spaltungen auch eine Quelle der Verwirrung und Kraftverschwendungen.“

Wir halten die Ideen des Schutzoll- und des Freihandelsystems in der That nur für die beiden Pole einer Idee, für Nord- und Südpunkt in dem Magne der Handelspolitik, für die Brechung der ökonomischen Wahrheit in zwei Strahlen von denen jeder für allein für das volle Licht erklärt. Tausch, Arbeitsteilung, individuelle Freiheit und Kosmopolitismus, das ist die Essenz der Freihandelsidee; Entwicklung der Arbeitskraft, Ausbeutung der vorhandenen Hilfsquellen, sociale Harmonie, nationale Selbständigkeit und nationale Modernisierung auf ökonomischem Gebiete, das ist der Ruf der liefer dringenden Schutzollpartei. Wer diese beiden Ideenreihen prüfend durchdringt und die Volkswirtschaft unbefangen und lebendig erfaßt, wird erkennen, daß hier durchaus nicht einander ausschließende, sondern einander ergänzende und begrenzende Ideen mit einander im Kampf liegen.

Gewiß sollen die Völker einen recht lebendigen Tauschverkehr pflegen, gewiß auch gibt es eine der Weltwirtschaft hilfsmäßige internationale Arbeitsteilung. Wollt ein jedes Volk auf die Producte des eigenen Bodens auf die Resultate der eigenen Arbeitsfähigkeit sich beschränken, gewiß wäre allgemeine Armut und Hemmung des Kulturfortschrittes die Frucht eines solchen Vorgehens. Was wäre die civilisierte Welt ohne die Ausbreitung der Baumwolle, des Indigo's, des Kaffee's, Thee's, der Seide, diesen Producten der warmen Klima; was wäre sie ohne die Ausstreuung der Leistungen englischer Werkzeuge, Maschinen, eiserner Brücken u. s. w. ohne die Verfeinerung, welche der französische Geschmack über alle Länder ausgiebt? Ohne die Exporte hätte sich never die Production der Tropen, noch die nützlich-mäßige Industrie Englands, noch die schön-verfeinerte Industrie Frankreichs entwickeln können. Hätten sich alle Länder gegen diese Einfuhren versperrt, so wäre der Weltmarkt niemals zu diesen mächtigen Organen der Kulturdwicklung gelangt. Der Freihandel hat also zur Hebung nicht blos der exportierenden, sondern auch der importierenden Länder mächtig beigetragen; er hat dort die Entwicklung der produzierenden Organe, hier die Entfaltung des Geschmackes, der Verfeinerung, des Genüftriebes, des Komforts und endlich der productiven Thätigkeit gefordert.

Der Freihandel ist auch geeignet, in den Individuen, denen er den Verkehr mit aller Welt freigibt, in den Völkern, welche er in den vollen Conkurrenzkampf der Welt hineinstellt, den Trieb zur Selbstthätigkeit, zum Kampf in der Arena der ganzen Erdoberfläche anzuregen und die Kraft des Selbst, die ökonomische Energie auf die höchste Stufe der Vollendung zu bringen. Der Freihandel, welcher die internationale Arbeitsteilung fördert, macht die Völker von einander immer mehr abhängig, steigert die ökonomische Solidarität zwischen allen Völkern und umwandelt die Völker in Glieder eines die Erde umspannenden weltwirtschaftlichen Organismus. Der Freihandel ist so der mächtigste Förderer und Fortpflanzungsorganismus des Kosmopolitismus. Wir glauben der Idee des Freihandels Gerechtigkeit in vollem Maße gewährt zu haben und dürfen uns nun um so mehr das Recht herausnehmen, die Einseitigkeit dieser Idee nachzuweisen und zu zeigen, daß sie der Schutzoll-Idee als einer durchaus notwendigen Ergänzung bedürfe.

Wir wollen nun diekehrseite des Freihandels betrachten, dem andern Pole der Handelspolitik uns zuwenden. Die Völker sind nicht ökonomisch, gleichgerichtet und wenn wir ganz zu Gliedern des weltwirtschaftlichen Organismus werden, bevor wir einander in die ökonomischen Ausbildung annähernd gleichen, so wird die ökonomische Abhängigkeit zwischen den Völkern keine wahrhaft gleiche sein. Der Weltmarkt wird eine aristokratische Verfassung besitzen; die wirtschaftlich gereiften Völker — wie England, Frankreich, Deutschland — werden den herrschenden Kopf, die ökonomisch ungereiften Völker aber — wie Österreich, Russland, Nordamerika und die uncivilisierten Länder — nur beherrschte Glieder bilden.

Auch zwischen den Feudalherren und den Hörigen gab es eine gegenseitige, aber keine gleichgeartete Abhängigkeit, auch der Herr mit den Hörigen bildeten zusammen einen wirtschaftlichen Organismus. Wäre es hiebei geblieben, der Hörige wäre nicht zur vollen Ent-
wicklung

fung seiner Fähigkeiten und Energien gelangt. Auch Lehrer und Schüler sind Glieder eines Organismus; der Lehrer bedarf des Hörers, um seinen Trieb der Mittheilung, des Ausströmens zu befriedigen; die Schüler bedürfen des Lehrers um ihrem Hunger nach Wissen und ihrem Trieb nach Entwicklung zu genügen. Wie der Hörige sich zur Freiheit der Schüler zum Selbstdenken und Schaffen, so müssen sich die ökonomisch rezipierenden, d. h. die Manufakturen importierenden Völker zu industrieller Selbstkraft und ökonomischer Reife erheben. Der Ackerbau ist für ein großes Volk durchaus nicht genügend, um alle ökonomischen Hilfsquellen des Landes in lebendige Bewegung zu bringen, alle Arten der ökonomischen Arbeitskraft in Thätigkeit zu setzen. Wo die großen Industrien nicht zur Blüte gelangt sind, da ruhen die Schäfte an Kohle, Eisen, Gesteinen in den Bergen, da schlummern die industriellen und unternehmungslustigen Kräfte in den Menschen, da fehlen Bildung, Aufklärung und geistige wie höhere physische Energie in der großen Mehrheit der Bevölkerung, da bleiben die Wasserwege und Wassergüsse unbefüllt, da schlummert die Schiffahrt, diese erste Bedingung einer wahrhaft aktiv gewinnbringenden Handels mit den Tropen.

Eine Bedingung mächtiger Industrie-Entwicklung ist aber der gesicherte Absatz; nur großer Absatz macht große Unternehmungen möglich, und nur diese vermögen freunde, ausgebildete, industrielle Kräfte ins Land zu ziehen, die heimischen Kräfte zu üben und auszubilden. Da aber die Industrie der ökonomisch gereiften Völker, schon billiger und besser die Waren des Massenverbrauches zu liefern vermögen als die industriell jungen Völker, so vermeidten sich die letzteren gar nicht oder nur überaus schwer emporzuwerken, wenn sie nicht wenigstens die Macht hätten, eine Zeitlang die fremde Concurrenz auf dem heimischen Markt durch nationale Maßregeln einzuschränken, um den eigenen Industriekräften ein Feld der Unternehmung, der Uebung und Ausbildung zu bieten, bis die Erstärkung so weit gediehen ist, um den vollen Concurrenzkampf, der dann viel zur Stachlung der Kraft beitragen kann, aufzunehmen. Würde der Conjurum aus freien Stücken sich der heimischen Produktion anzuschließen unternehmen; nur von dieser so lange zu laufen beschließen, bis sie durch Uebung zur Reife gediehen ist, dann bedürfte es freilich der schützenden Zölle nicht. Da wir Menschen aber bis heute uns noch nicht zu solcher Höhe des nationalen und sozialen Geistes aufgeschwungen haben, so müssen wir die nationale Vertretung und die Staatsmacht im Interesse unserer ökonomischen Entwicklung zu Hilfe rufen und zu protegierenden Zöllen greifen. In welchen Richtungen es solcher Zölle bedarf und in welcher Höhe, das ist die Frage, nicht aber, ob die Idee des Freihandels oder die des Schutzvölles allein Wahrheit sei und ausschließlich die Handelspolitik zu bestimmen habe."

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. April.

Im preußischen Abgeordnetenhouse hat die zweite Lesung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden begonnen und wurden die ersten vier Paragraphen desselben angenommen. — Nach Berliner offiziösen Andeutungen soll die Verzögerung des Klostergesetzes darin ihren Grund haben, daß man in rascher Aufeinanderfolge auch den Entwurf eines neuen Vereinsgesetzes einzubringen beabsichtigt. — Das „Journal de Bruxelles“ versichert, Fürst Hohenlohe habe im directen Auftrage des Fürsten Bischof das „Journal des Débats“ ersuchen lassen, in seinen Besprechungen des deutsch-belgischen Notenwechsels mit größerer Mäßigung vorzugehen.

Es verlautet, daß die Antwort der belgischen Regierung auf die deutsche Note vom 15. d. M. bereits erfolgte und den Garantiemächten in vertraulichem Wege mitgetheilt wurde. Ihr Ton und Inhalt geben der Meinung Anhalt, daß der Zwischenfall in das allerfriedlichste Stadium getreten sei. — Noch immer kursiert die falsche Nachricht über eine von Berlin aus lancierte Idee eines Congresses für Aenderung des internationalen Schutzes. Dem „Standard“ wird sogar aus Paris gemeldet, daß der nicht existierende Vorschlag von Seite Russlands und Österreichs unterstützt werde. Im Gegensatz dazu wird dem „Daily Telegraph“ aus Berlin telegraphiert, daß, wenn jemals ein solcher Vorschlag gemacht werden sollte, man in Wien und Petersburg denselben keine Folge geben werde. In den englischen Blättern erfährt die officielle Ovation, deren Gegenstand der neue Cardinal Dechamps in Brüssel geworden ist, eine entschiedene Nüge. Die conservative „Hour“ meint, jener Vorfall bestätige sogar den Argwohn, daß Belgien und seine Regierung in hohem Grade unter ultramontanem Einfluß sind, und daß die vielgepreiste Freiheit von Kirche und Staat sich mit der Unterwerfung des Staates der Kirche gegenüber nicht verträgt.

Das „Echo du Parlement“ widerlegt den Artikel des „Journal de Paris“, welcher nachzuweisen sucht, daß die belgische Neutralität eine bloße Fiction sei, und gibt nicht zu, daß Frankreich die Garantien abzulehnen gedenke, die es bezüglich der belgischen Neutralität gegeben. Das Blatt bemerkt, daß Verhalten Englands in der Affaire Luxemburg und am Vor-

abende des Krieges vom Jahre 1870 habe bis zur Evidenz bewiesen, daß dasselbe die Garantien der belgischen Neutralität nicht als einen todtten Buchstaben betrachte.

Wie der „Kappel“ meldet, projectiert der französische Finanzminister weder eine neue Steuer noch ein Aulchen, sondern wird zur Budgetausgleichung bloß die Ermächtigung verlangen, 50 Millionen Schatzbons zu emittieren. — Die „République Française“ veröffentlicht eine Rede, die Gambetta in einer Versammlung in Belleville gehalten hat. Gambetta lobte die Errichtung eines Senates, welche für die Demokratie sich günstig erweisen werde, und betonte bezüglich der äußeren Politik gleichfalls die friedlichen Gesinnungen der französischen Demokratie.

Die spanische Regierung ließ als Entschädigung in der „Gustav“-Affaire 85,000 Piacetas in Berlin bezahlen. — Gerüchtweise verlautet, deutsche Kreuzer würden demnächst nach Sarauz kommen, um die auf die Affaire der Brigg „Gustav“ bezügliche Flaggen-Genugthuung entgegenzunehmen.

Ungesneitigkeiten.

(Bur Kaiserreise.) Aus Fiume wird der „Presse“ geschrieben: „Hier wie überall, wo des Kaisers Besuch die Kräfte berührt, ist man sehr beschäftigt, um einen würtigen Empfang zu stände zu bringen. Fiume hat als letzter Punkt des Programmes der Kaiserreise die schwerste Aufgabe, so gewissermaßen die Schlussdecoration, die Apotheose mit bengalischer Beleuchtung freilich bietet die Stadt oder der Hafen zwei Gegenstände, die den Monarchen jedenfalls mehr als alle Beleuchtungen und Nationalitäten interessieren werden: Die Torpedofabrication deren lehle erstaunliche Leistungsfähigkeit, die von Whitehead produziert werden wird, und der ziemlich vorgeschrittene und was noch weit mehr ist, der bisher vollkommen gelungene Hafenbau, der überdies noch eine lobenswerthe Eigenschaft besitzt, daß er den Voranschlag nicht um einen Gulden überschreiten wird, was eben in Triest nicht der Fall ist. Der Bauleiter dieser schönen Arbeiten ist der Franzose Herr Sivel, der Bruder des unglücklichen Lustschiffers, der vor kurzem im „Zenith“ zugrunde gegangen ist.“

— Die Sr. Majestät dem Kaiser in Triest überreichten Bittschriften um Unterstützungen erreichten die Zahl von 1542 Von diesen wurden 112 angeschieden, weil die Bittsteller nicht hilfsbedürftig sind, 120, von Arbeitern herrührend, wurden der Handelskammer abgetreten, welcher die Vertheilung der von Sr. Majestät zur Unterstützung därtiger Arbeiter gespendeten 2000 fl. übertragen ist; 364 Gesuch wurden von der f. l. Stathalterei erledigt, indem unter die Bittsteller 1458 fl. vertheilt wurden; 946 wurden dem Stadtmagistrat überwiesen, um von demselben erledigt zu werden. Zugleich wurden dem Magistrat auch die übrigen 1542 fl. übergeben.

— (Der deutsche Kronprinz) ist am 25. d. in Neapel eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Adjutanten des Königs, General Medici, und vom Chef des königlichen Cabinets empfangen worden. Der Kronprinz bestieg eine Hofequipage und begab sich direct in das königliche Palais, wo derselbe vom Könige empfangen wurde. Der Besuch dauerte eine Stunde. Auf der Stiege des königlichen Palastes bildeten Kürassiere in voller Gala Spalier. Der Kronprinz nahm die Einladung des Königs an und wird im königlichen Palais wohnen. Die deutsche Kronprinzessin ist in Florenz zurückgeblieben.

— (Über das Klima in Cilli) sagt B. Thalherr in seinem „Fremdenführer von Cilli“, daß seit 40 Jahren in dieser Stadt keine Epidemie wütete und daß selbst die im Jahre 1866 vom Militär eingeschleppte Cholera und die 1872 von Laibach und Graz nach Cilli gebrachten Blattern unter der Bevölkerung sich nicht epidemisch ausbreiteten, sondern nur sporadisch auftraten und von einer Einwohnerzahl von über 4000 Seelen nur acht bis zehn Opfer forderten.

— (Aufgefundene Leiche.) Am 20. d. M. nachmittags wurde in der Ortschaft St. Marein am Save-Ufer bei Rann eine weibliche Leiche bereits im dritten Grade der Verwesung aufgefunden. Bei der commissionellen Besichtigung dieser Leiche wurde, wie die „Grazer Zeitung“ erfährt, mit vieler Wahrscheinlichkeit erhaben, daß die Leiche die seit zwei Monaten verschollene Maria Rosset, verehlichte Gerber, aus der Gemeinde Dvor, Pfarre St. Johann, sei.

— (Schnee.) Wie die löschenen Blätter melden, hat in der Umgebung von Neichenberg, Joachimsthal und Pisek in den letzten Tagen ein starker Schneefall stattgefunden.

Locales.

Auszug aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des f. l. Landesschulrathes für Krain in Laibach, am 15. April 1875 unter dem Vorsitz des Herrn f. l. Hofrathes und Leiters der f. l. Landesregierung Bohuslav Ritt. v. Widmann in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden vorgetragen, und es wird deren Erledigung genehmigend zu Kenntnis genommen.

Im Gegenstande der Anzeige eines Ortschulrathes, daß an der dortigen Volksschule im laufenden Schuljahr kein Religionsunterricht ertheilt werde, wird bei dem Umstande, als das fürstbischöfliche Ordinariat ungeachtet wiederholten Einschreitens des Landesschulrathes eine Verfügung inbetreff der regelmäßigen Ertheilung des Religionsunterrichtes an der gedachten Schule nicht getroffen hat, der f. l. Bezirksschulrat aufgefordert, über Anhörung des Ortschulrathes und

auf Grund des vom l. l. Bezirksschulinspector einzuholenden Gutachtens in Absicht auf die Ertheilung des Religionsunterrichtes daselbst und auf die Sicherung dieses Unterrichtes in der gesetzlichen Lehrstundenanzahl die geeigneten Anträge zu erstatten.

Die durch den Tod der Lehramtskandidatin Johanna Franzl erledigten Staatsstipendiumsraten werden der Lehramtskandidatin Maria Franzl verliehen.

Der Bericht des l. l. Bezirksschulrathes für den Stadtbezirk Laibach inbetreff der Eröffnung einer städtischen vierklassigen Mädchenschule in Laibach mit Beginn des Schuljahres 1875/76 wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

Über Einschreiten der Direction der l. l. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach betreffend die Bestellung eines Examinators für weibliche Handarbeiten und die Haushaltungskunde bei den im Aprilstermine 1875 abzuhalternden Lehrbefähigungsprüfungen wird mit dieser Function die Vorsteherin der Privatmädchenschule in Laibach Maria Huth betraut.

Über Antrag der Direction der l. l. Lehrerinnenbildungsanstalt wird die Uebernahme einer von der Uebungslehrerin Elise Skofic im Vereine mit zwei Böglings angefertigte Sammlung von Strick- und Häckelsvorlagen für den Lehrgebrauch der Anstalt genehmigt, der genannten Lehrerin die Anerkennung des Landesschulrathes ausgesprochen und zur Entschädigung für die Vorauslagen, ferner für die Remunerierung der Arbeit der Böglings ein entsprechender Betrag flüssig gemacht.

Bei dem Umstande, daß sich die Drucklegung der neuen Lehrpläne für Volks- und Bürgerschulen verzögert hat und die Vertheilung derselben erst jetzt erfolgen kann, wird der Termin für die Wirksamkeit derselben auf den Beginn des Schuljahres 1875/76 versetzt.

Es gelangt des Erlöß des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 1. Jänner 1875, Z. 110, betreffend die imbezug auf die Behandlung der Schulversäumnisse bei den Volksschulen zu treffenden Anordnungen zum Vortrage, und es wird die Einführung der vom Ministerium mitgetheilten Formularien A und B für die Behandlung der Schulversäumnisse, die Normierung des diesfälligen Vorganges, und die Anordnung quartaliger Vorlagen von Uebersichten über die darüber gepflogenen Amtshandlungen der Bezirksschulbehörden an den Landesschulrat als Controlsmahnahme, — dann die negative Beantwortung der schließlichen Anfrage inbetreff der Entlassungszeugnisse und der Abhängigmachung des Wahlrechtes vom Besitz eines solchen Bezeugnisses mit Rücksicht auf die Landesverhältnisse be schlossen.

Die Erweiterung der einklassigen Volksschulen in Arnsdorf, Eben, Großdolina, Landsträß und St. Ruprecht zu zweiklassigen, dann der Volksschulen in Nassenfuss, St. Kanzian und St. Bartlmä zu dreiklassigen wird genehmigt, und es werden mit Rücksicht auf die von den betreffenden Ortschulräthen erstatteten, vom l. l. Bezirksschulrat unterstützten Vorschläge die Jahresgehalte für den zweiten Lehrer an den Volksschulen in Arnsdorf, Landsträß und Nassenfuss mit je 500 fl. in Eben und Großdolina mit je 450 fl. und für den dritten Lehrer an der Volksschule in Nassenfuss mit 450 fl., und zwar vom Zeitpunkte der Aktivierung der betreffenden Schul erweiterungen, und der Besetzung dieser Lehrerstellen angefangen festgesetzt, bezüglich der zweiten Lehrerstelle an der Volksschule in St. Ruprecht, dann bezüglich der zweiten und dritten Lehrerstelle an den Volksschulen in St. Kanzian und St. Bartlmä aber die Gehaltsfestsetzung bis zur Durchführung der betreffenden Schul erweiterungs-Verhandlungen in suspenso belassen.

Das von der Direction der Staatsoberrealschule in Laibach vorgelegte Protokoll über die am 25. Februar 1875 vorgenommene Scontrierung des Realsschul-Vocalfondes wird zur Kenntnis genommen und es wird der Commission aufgetragen, die Vinculierung der angekauften Obligationen, sofern solche nicht bereits erfolgt ist, auf Namen des Realsschul-Vocalfondes ehestens zu veranlassen. — Da ferner aus dem Scontrierungs operate zu entnehmen ist, daß die nach § 3 des Statuts zu führende zweisäcche Kasse zur Aufbewahrung des Fondsvormögens nicht vorgefunden wurde, wird der Stadtmagistrat hierauf mit Beziehung auf einen früheren Erlaß mit dem Auftrage aufmerksam gemacht, diesem Mangel abzuhelfen, eventuell die geeigneten Anträge zu erstatten.

Der Volksschullehrerwitwe Maria Krek wird die normalmäßige Witwenpension mit jährlichen 166 fl. 66 kr., dann für jedes der hinterbliebenen 5 unmündigen Kinder ihres verstorbenen Ehegatten ein Erziehungsbeitrag jährlicher 16 fl. 66 kr. bewilligt und aus dem trainischen Volksschullehrer-Pensionsfonde flüssig gemacht.

Die Bestellung des Supplenten Constantin Margoni an der Staatsoberrealschule wird genehmigend zur Kenntnis genommen und es wird demselben nebst der Substitutionsgebühr eine Reisekosten-Entschädigung flüssig gemacht.

Die von einem Ortschulrathe erstattete Präsentation zur Besetzung einer Volksschullehrerstelle wird wegen Mangels der gesetzlich erforderlichen Fähigung des

Präsentierten beanstandet und im Sinne des § 12 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 22 L. G. B., an den Ortschulrat zurückgeleitet.

Nach Erledigung mehrerer Aushilfsgesuche wird die Sitzung geschlossen.

(Reichenbegagnis.) Der am 25. d. verstorbenen f. k. Oberleutnant in Pension, Herr Josef Karinger, wurde gestern unter Bezeugung militärischer Ehren mit Militärconduct unter großartiger Theilnahme vonseiten sämtlicher Militär- und Civilautoritäten, des Bürgerstandes und zahlreicher Leidtragenden aus allen Gesellschaftskreisen der Landeshauptstadt Laibach zu Grabe getragen.

(Krainer Landtag.) Tagesordnung für die fünfte Sitzung am 29. April 10 Uhr vormittags: 1. Lestung des Protolls der 4. Sitzung. 2. Mittheilungen des Landtagspräsidiums. 3. Bericht des Finanzausschusses über das Präliminare des Theaterfondes pro 1876. 4. Bericht des Finanzausschusses über das Präliminare des Zwangsarbeitshaus-Fondes pro 1876. 5. Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsschluss pro 1874 und das Präliminare pro 1876 des Irrenhausbau-Fondes. 6. Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge der k. k. Stiftungsfondes pro 1876. 7. Begründung des Antrages des Herrn Abg. Dr. Razlag wegen Grundsteuer-Zahlungszurichtung. 8. Begründung des Antrages des Herrn Abg. Dr. Razlag wegen Stipendierung kranischer Junglinge zur Unterrichtung in der Berchtesgadner Holzschnitzerei. 9. Mündliche Petitionsberichte des Finanzausschusses.

(Zur Regulierung der Grundbücher) Herr Valentin Presern, Official beim hiesigen k. k. Landesgerichte, ließ vor kurzem im Verlage der G. J. Manz'schen Buchhandlung in Wien einen Commentar zum allgemeinen Grundbuchgesetze und zur Grundbuchsinstruction erscheinen. Bei der bevorstehenden Regulierung der Grundbücher ist es höchst wünschenswert, daß auch dem Laien ein vollkommenes Verständnis des Grundbuchgesetzes und der Grundbuchsinstruction zugänglich werde. Das erwähnte Druckwerk dient dieser Aufgabe schon wegen der leichtfasslichen und populären Schreibweise in vorzüglicher Weise entsprechen. Dieser Commentar dient sich aber auch als Handbuch bei Erledigung von Grundbuchsäcken und für Manipulationsarbeiten in Grundbuchsachen eignen. In demselben sind alle einschlägigen Bestimmungen der neueren und älteren Gesetze, z. B. des Berg- und Gebührengegesetzes, dann der Hof- und Hofkonzidecete, Ministerialerlässe, insoweit solche nicht aufgehoben sind, nebst den die Auffindung sehr erleichternden genauen Citaten aufgenommen. Bei jenen Bestimmungen des Grundbuchgesetzes, deren Auslegung in der bisherigen Praxis Zweifel hervorgerufen hat, wird auf die bereits in juridischen Fachblättern veröffentlichten Entscheidungen des k. k. österreichischen obersten Gerichtshofes und insbesondere auf das Indicatorenbuch hingewiesen. Nach jedem Paragraphen folgt eine erschöpfende Erläuterung. Endlich enthält dieser Commentar Beispiele von Gesuchen, Bescheiden, Eintragungen, Bestätigungen für alle möglichen Fälle und Formularen für Grundbuchsäcken und die vorgeschriebenen Vermerkungen, wobei bereits auf die Regulierungsgesetze Rücksicht genommen wurde. Es haben sich zwar einige unbedeutende Druckfehler eingeschlichen; so z. B. erscheinen im ersten Absatz der Erläuterung zum § 9 des Grundbuchgesetzes auf Seite 14 auch das Wiederkaufs-, Rückkaufs-, Vorlaufs- und Bestandrecht als dingliche Rechte aufgezählt, welche Unrichtigkeit durch Einschaltung eines passenden Conjunctions vor dem Worte „das Wiederkaufsrecht“ und durch die Auslassung des Partikels „blos“ in der zweiten Zeile behoben werden kann. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn in gleicher Weise auch das Gesetz vom 25. Juli 1871, Nr. 96 R. G. B., welches das Richtigstellungsverfahren regelt, erläutert worden wäre, wodurch freilich anderseits der Commentar einen übermäßig großen Umfang erlangt hätte und als Handbuch nicht geeignet wäre. Die darin ausgesprochenen Ansichten und Rechtsdeutungen erscheinen allerdings weniger originell, und stützen sich größtenteils auf erlassene Entscheidungen, wofür wol die einzelnen Citate einen sprechenden Beweis liefern. Der Stoff ist sehr zweckmäßig behandelt und die Brauchbarkeit dieses Commentars wird auch in Fachkreisen in im vollen Maße anerkannt werden; auch die äußere Ausstattung dieses Werkes ist gefällig und der Druck gut leserlich. Jedenfalls ist dieser Commentar eine willkommene Erscheinung auf dem Buchentheater aus der Hand eines klüglichen heimischen Fachmannes.

Für den zahlreichen Besuch unserer Vorstellungen, der sich ungeachtet der unberufenen Philippita des „Slovenec“ zu einem recht zahlreichen gestaltete, drückt allen geehrten Freunden des „Volksgesanges“ den wärmsten Dank aus.

die Sängergesellschaft Steidler.

Neueste Post.

Slano, 26. April, 11 Uhr nachts. Die österreichische Escadre und die Geleitschiffe des Lloyd sind in Gravosa eingelaufen. Derwisch Pascha, der Gouverneur von Bosnien, trifft morgen (27. d.) in Ragusa ein. Se. Majestät empfängt in Ragusa den Stab von zwei russischen Kriegsschiffen. Sr. Majestät Dampfschachten „Miramar“ und „Fantasia“ gehen nach Brozze. Das Wetter ist ungünstig; es herrscht eine ziemlich starke Bora.

Paris, 26. April. Die „Agence Havas“ meldet aus London: Der englische Episkopat hat ein Collectivschreiben an die deutschen Bischöfe gerichtet, in welchem es heißt: „Wir begrüßen lieblich die wegen Vertheidigung der Autorität und Freiheit der Kirche eingeführten Brüder. Wir billigen das Schreiben, welches Ihr an

Börsenbericht. Wien, 26. April. Fünf Anglo-Actien wurde bei Beginn der Börse eine zum Kaufe provozierte Eurostellung bewilligt; das animierte die Speculation momentan, fast könnte man sagen, in apathischer Haltung.

	Geld	Ware	Geld	Ware
Maiz.) Rente {	70.60	70.70	237. —	237.25
Februar-) Rente {	70.60	70.70	224.50	224.75
Jänner-) Silberrente {	74.80	74.90	142. —	143. —
April-) Silberrente {	74.80	74.90	—	800. —
Loose, 1889	272. —	274. —	50.50	50.75
" 1854	105. —	105.50	67. —	67.25
" 1860	112. —	112.25	Nationalbank	962.50
" 1860 zu 100 fl.	116. —	116.50	Defferr. Bankgesellschaft	114.25
" 1864	138. —	138.25	Unionbank	114.50
Domänen-Psandbrieve	126.50	126.75	Bereinsbank	22. —
Prämienanlehen der Stadt Wien	105.50	106. —	Berlehrsbank	96. —
Böhmen	98. —			
Galizien	87. —	87.35		
Steiermark	78.50	79. —		
Ungarn	80.50	81. —		
Donau-Regulierung-Loose	99.40	99.60		
Ung. Eisenbahn-Act.	100.25	10.75		
Ung. Prämien-Act.	88.50	88.75		
Wiener Kommunal-Actien	91.50	91.75		

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	197.8. —	197.7. —
Bankverein	115. —	116. —	166.75	167.25
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	446. —

	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	136.50	136.75	166.75	167.25
Bankverein	115. —	116. —	146. —	146.50
Bodencreditanstalt	—	—	444. —	